

AUSGESTELLT

Wo andere zum Pinsel greifen, nimmt **Reinhart Mundt** den Bunsenbrenner. Denn der Kölner ist für seine Kunst regelrecht entflammt. Mal lässt er es malerisch auf der Leinwand lodern, dann wieder setzt er millimetergenau abgeflämmte Papiere wie Tortenstücke zu einer „Feuerspirale“ zusammen. Und zwischen all den wohl durchdachten und kühl kalkulierten Rauchspuren und Brandlöchern setzt Mundt auch immer wieder sensibel den Pinsel an. Ebenso sparsam wie wirkungsvoll sind seine „Feuarbeiten“, die die **Galerie „Lekon“** vom 12. März bis zum 30. April Am Bögelknappen 1 in Kettwig zeigt.

Flamme empor für das Elementare: Zerstörend und neu erschaffend, verzehrend und energiespendend zeigt Mundt das Feuer. Papier und Holz, Stoff und sogar Plexiglas bearbeitet er mit dem Bunsenbrenner, bei großer Hitze und bisweilen auch nicht ohne Geruchsbelästigung.

Und so wölben sich die „Metamorphosen“ aus Plexiglas zu eigentümlich-aufgeplätzen braunschimmernden Gebilden, die fünfteilig durchs Feuer gingen.

Und immer ist da auch das Loch. Das da ist, „wo etwas nicht ist“, wird Tucholsky zitiert. Mundt signiert es trotzdem. Mit hintergründigem Humor und offensiver Kunstbetriebs-Skepsis verkauft er seine „Loch-Edition“. Wobei jedes angefertigte Unikat mit der Nummerierung von eins bis tausend auch im Preis steigt: Zahlen nach Zahlen. Sparsam geht Mundt indes bei der Wahl der Materialien vor: Alte Architekturzeichnungen oder Schnittmuster etwa bindet er in seine philosophisch-angehauchten Arbeiten ein.



Mit Schwarztee und Feuer hat Reinhart Mundt die von Dorothee Lehmann-Kopp präsentierte „Transformation“ bearbeitet.

NRZ, 10.03.2000